

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 49 (1955)
Heft: 3

Artikel: Gedanken zu der Botschaft der protestantischen Kirchen in der Tschechoslowakei : wir verweisen auf den nachfolgenden Beitrag "Ein offenes Wort" ; Ein offenes Wort
Autor: Pitter, Premysl / Böhler, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-139989>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

von den Besten des Volkes immer betrieben und ersehnt wurde, das ist die Aufrichtung der Theokratie, diese Aufrichtung auch als zur Messiasstat gehörig angesehen werden muß. So haben wir die Worte Jesu von seinem Gekommensein, um zu erfüllen, nicht nur als für ihn als dem Messias zeugend aufzufassen, sondern auch dafür zeugend, daß Christentum als gelebtes Gottesverhältnis nach Jesu Art unmittelbare Theokratie ist.

Carl Dallago
(Fortsetzung folgt.)

Gedanken zu der Botschaft der protestantischen Kirchen in der Tschechoslowakei

(Wir verweisen auf den nachfolgenden Beitrag «Ein offenes Wort»)

Die Vertreter der protestantischen Kirchen in der Tschechoslowakei haben eine Botschaft an ihre deutschen Brüder und an die protestantische Weltöffentlichkeit geschickt, zum Kampf gegen die Wiederaufrüstung Westdeutschlands aufzufordern. Es muß befremdend anmuten, wenn Bürger eines hochgerüsteten Staates dies tun – Leute, die sich nie öffentlich gegen die schon bestehende Aufrüstung ihres eigenen Landes gewandt haben.

Die Entmilitarisierung Westdeutschlands kann nur für diejenigen eine Forderung des Glaubens sein, die sich grundsätzlich gegen jedes Rüsten stellen, weil es unvereinbar ist mit dem Geiste Christi. Dies ist bei den meisten Unterzeichnern dieser Botschaft nicht der Fall. Es hat vor dem Kriege in der Tschechoslowakei mehrere Friedensbestrebungen gegeben. Die Anhänger des grundsätzlichen Pazifismus waren in der tschechoslowakischen Gruppe des Internationalen Versöhnungsbundes in Prag zusammengeschlossen, in der Tschechen und Deutsche in gutem Einvernehmen zusammenarbeiteten. Keiner der Unterzeichner hat in dieser Bewegung mitgewirkt; die meisten standen der Friedensbewegung fern, manchmal sogar mit Geringschätzung. Woher nun auf einmal ihr Eifer für den sogenannten Friedenskampf? Es ist klar, daß sie einfach gezwungen sind, die Politik ihrer Regierung zu unterstützen, was auch daraus hervorgeht, daß sich die katholische und tschechoslowakische Kirche mit ähnlichen Botschaften an die Christen des Westens gewandt haben. Der Brief der tschechoslowakischen Protestanten ist ein politisches Werkzeug in religiösem Gewande.

Man muß wahrheitsgemäß zugeben: die Verfasser bemühen sich, Körner der Wahrheit in die ihnen auferlegten Aufgaben hineinzulegen. Leider ersticken diese in der Fülle des propagandistischen Materials. Als ich die sogenannte Botschaft an die deutschen Brüder im tschechischen Originaltext las – in der Weihnachtsnummer des evangelischen Wochenblattes «Kostnické jiskry» – fiel mir ein Absatz auf, der mich gleich als aufrichtiger Ausdruck des Reformationsgeistes ansprach. Umsonst suchte ich diesen Absatz in der Übersetzung, die den deutschen Glaubensbrüdern aus Prag zugesandt worden ist. Gerade nur dieser Absatz ist darin ausgelassen, und dies nicht aus Platzmangel, denn die letzte Seite ist nicht einmal zur Hälfte bedruckt. Ganz deutlich hat hier die tschechoslowakische Zensur gewaltet, die offenbar für den deutschen, fürs Ausland bestimmten Text einen strengeren Maßstab anwandte als für das tschechoslowakische Blatt. Der konfiszierte Absatz des ursprünglichen Textes lautet in deutscher Übersetzung wie folgt:

«Sobald irgendeine Partei, Gruppe oder Regierung im vorhinein Bedingungen für die friedliche Zusammenarbeit stellt und nur das als Frieden anerkennt, was

ihrer eigenen Auffassung entspricht, und sobald sie willens ist, diese ihre neue Auffassung des Friedens den anderen aufzuzwingen, verleugnet sie die Sache des Friedens und mißbraucht die Friedenssehnsucht aller Menschen und der ganzen Welt als Deckmantel für ihre eigenen herrschsüchtigen Pläne.»

Diese Worte der tschechoslowakischen Protestanten wollten die kommunistischen Herrscher dem Auslande vorenthalten. Warum denn? Weil sie selbst fühlen, auf wen sich diese Worte in größtem Maße beziehen. Man könnte ja im Westen den Eindruck bekommen, daß die protestantischen Kirchen der Tschechoslowakei nicht ganz hinter ihrer Regierung stehen! Es sollte doch der trügerische Eindruck erweckt werden, daß alle tschechoslowakischen Protestanten die kommunistische Politik billigen.

Professor Hromádka billigt sie tatsächlich, aber er ist nicht maßgebend für die Masse der Gläubigen. Ich achte Professor Hromádka als Theologen und Menschen; aber er ist in seinen politischen Ansichten verhängnisvollen Irrtümern verfallen. Da er die Zeit des Hitler-Protectorates in den Vereinigten Staaten verbracht hat, hat er die Heimtücke der totalitären Diktatur nicht von nah kennengelernt und nicht direkt unter ihr gelitten und ist nun, da sie mit verlockenden übernationalen und sozialen Theorien auftritt, Opfer ihrer Propaganda geworden. In der genannten Nummer der «Kostnické jiskry» ist auch die Rede abgedruckt, die er in Prag gelegentlich einer ganzstaatlichen Manifestation der Nationalen Front im Namen der Kirchen hielt. Er spricht da von «unseren großen Regierungen», von «unserem großen Kampf um den Frieden», von «Millionen und Hundertmillionen asiatischer und afrikanischer Menschen, die in ihrem Kampf gegen Hunger, Leiden und Not und auch Ausbeutung zu uns aufschauen». Er spricht da ganz als Vertreter der Machthaber, verstrickt in ihre einseitige Propaganda.

Kürzlich kehrten fünf britische christliche Pazifisten, geleitet von Canon Raven aus Cambridge, von einem Besuch in der Sowjetunion zurück. Ihr bedrückendstes Erlebnis war, wie allgemein das russische Volk das unabhängige Denken verlernt hat und seiner Regierung glaubt, daß der Kampf um den Frieden mit dem Kampf gegen die westlichen Demokratien identisch ist. Es ist betrübend, daß sogar ein Denker wie Professor Hromádka dazu verleitet werden konnte, den Kampf für den Frieden mit der sowjetischen Politik gleichzustellen. Doch im allgemeinen ist die kommunistische Propaganda in der Tschechoslowakei lange nicht so erfolgreich wie in Rußland. Man ist zu nahe am «Eisernen Vorhang», und es sickern immer noch andere Ansichten durch. Die meisten Christen wissen dort wohl, daß weder diese noch jene Seite, Regierung oder politische Partei das Patent für die volle Wahrheit hat. Überall sind Kräfte des Friedens und Kräfte des Krieges am Werke. Für den wahren Jünger Christi kann es keine Barrikaden geben. Er sieht seine Aufgaben darin, überall das Wahre zu suchen und die *ganze* Wahrheit zu sagen, nicht nur gerade das, was den Herrschenden genehm ist. Wenn er nicht die volle Wahrheit sagen darf, zieht er sich lieber zurück und schweigt.

So gibt es heute viele Christen in der Tschechoslowakei, die unter den gegebenen Umständen lieber schweigen. Aber in ihrem Schweigen ist mehr vom Frieden Christi als in den großen Worten der «Friedenskämpfer». Wenn die Protestanten der Tschechoslowakei, die dem Vermächtnis der böhmischen Brüder treu geblieben sind, ihre Botschaft aussenden könnten, täten sie es etwa in dem Sinne:

«Tief betrübt darüber, daß wir heute in unserem eigenen Lande nicht offen für wahre Völkerverständigung wirken können, danken wir euch deutschen Brüdern, die ihr versucht, in dieser entseelten Welt die Forderungen des Gewissens hochzuhalten. Für uns sind nicht die Vereinbarungen von siegreichen Großmächten maßgebend, sondern die Lehre Christi, die uns *allen* gebietet, in Liebe miteinander auszukommen. Wir sind berufen, ein jeder *in seinem Volke* zu wirken, auf daß Haß und Gewalt verschwinden und alle Beziehungen auf gegenseitiger Achtung und Entgegenkommen aufgebaut werden.

Wir können nicht glauben, daß eine Macht, die unser Land gezwungen hat, seine besten Kräfte dazu zu verwenden, in unmenschlichem Tempo Waffen zu

schmieden, es mit ihren Friedensparolen ernst meint. Wir können nicht glauben, daß der aufbauende Geist Christi durch ein Regime spricht, das auf allen Gebieten des Lebens rücksichtslosen Zwang und Terror ausübt. Wir möchten euch, die ihr dies nicht aus eigener Erfahrung kennt – nicht einmal in der Ostzone – davor abhalten, euer Wirken mit dem unserer ‚Friedenskämpfer‘ zu verquicken. Sie sind Werkzeuge einer Macht, der die Nicht-Wiederaufrüstung Westdeutschlands bloß Köder im großen Machtspiel ist. Uns geht es um mehr als diese äußeren vergänglichen Dinge. Uns geht es darum, die Herzen und Gewissen der Menschen zu wecken, bis sie zu jener Erkenntnis der gemeinsamen Kindschaft Gottes gelangen, die ihnen die Waffen aus den Händen nimmt.

Nichts daran kann andauern, was Gottes Gesetzen widerspricht. Drum warten wir in Stille auf den Augenblick, wo Er uns wieder die Möglichkeit geben wird, Seinen Willen zu verkünden und zusammen mit euch eine bessere Völkergemeinschaft aufzubauen. Unterdessen liegt es an euch, den wahren Geist Christi hochzuhalten, frei von allen politischen Verlockungen, die nur vergänglichen Erfolg einbringen. Unsere evangelischen Kirchen in der Tschechoslowakei können heute nicht als Sauerteig wirken. Sie haben sich allzu viel weltlichen Einflüssen geöffnet. Möge euch Gott vor dieser verhängnisvollen Verlockung bewahren!»

So etwa würden meine Brüder sprechen, die heute in meiner Heimat zu schweigen verurteilt sind. Diese «Stillen im Lande» – so nennt man die Treuen, die zur Zeit der Protestantenvorfolgungen im 17. und 18. Jahrhundert in Böhmen geblieben sind – sind auch heute Gottes verborgener Samen, und es sind ihrer viele. Sie können nicht in der Welt herumreisen – manche nicht einmal in der Heimat. Sie können nicht in großen Versammlungen sprechen – manche nicht einmal mehr von ihrer Kanzel aus. Sie können keine Botschaften ins Ausland verschicken – nicht einmal in ihr eigenes Land. Aber Gott weiß von ihnen. Die Treue und Liebe, die aus ihrer stillen Kleinarbeit strahlen, sie sind das Senfkorn, aus welchem Gott Sein Reich erwachsen läßt.

Premysl Pitter

Ein offenes Wort

Premysl Pitter hat uns vor einiger Zeit gebeten, seinen Artikel auch in den «Neuen Wegen» zu bringen. Da wir die Europa-Nummer schon vorbereitet hatten, mußten wir die Veröffentlichung und unsere Entgegnung dazu auf diese Nummer verschieben.

Eine notgedrungenenerweise auf einige wichtige Punkte sich beschränkende Erwiderung scheint uns deswegen unumgänglich, weil Premysl Pitters «Gedanken zur Botschaft der protestantischen Kirchen in der Tschechoslowakei» zwar in bezug auf die persönlichen Voraussetzungen dazu menschlich begreiflich sind, in der Opposition gegen das politisch-geistige Zwangsregime des Kommunismus unsere ungeteilte Zustimmung haben, sachlich aber nach unserer Ansicht dem Kampf der *Wahrheit und des Friedens* kaum besser dienen als die von ihm angegriffenen Christen in der Tschechoslowakei.

Premysl Pitter war einmal Mitunterzeichner des Aufrufes zu einer Neuen Gemeinde (Christi), deren Glieder «den Dienst der Gerechtigkeit, Freiheit und Liebe» in ihrer Haltung und ihrem Tun vertreten

möchten. Ganz besonders gehört zu dieser Haltung auch der *Dienst der Wahrheit*. Christusglaube wäre ohne diesen Dienst nicht echt. Darin sind wir wohl mit unserem Freund Pitter einig. Es muß uns um die ganze, um die wirkliche Wahrheit gehen, wenn wir dem Herrn und seinem Auftrag dienen wollen, der uns in sein Reich und zu seinem Dienste berufen hat.

Aber gerade von dieser Grundhaltung aus, die ja nichts anderes sein kann als das immer neue Ringen des Glaubens, hat uns Pitters Artikel Bedenken erregt, ja, er fordert zu Widerspruch auf.

Greifen wir die wichtigsten Punkte heraus, die wir hier natürlich nicht erschöpfend diskutieren können, auf die wir aber hinweisen müssen. Premysl Pitter wendet sich gegen die «Botschaft der protestantischen Kirchen in der Tschechoslowakei», weil er findet, daß die «Forderung der Entmilitarisierung Westdeutschlands nur für diejenigen eine Forderung des Glaubens sein könne, die sich grundsätzlich gegen jedes Rüsten stellen, weil es unvereinbar ist mit dem Geiste Christi». Gewiß, in der heutigen Weltsituation der Zurüstung des totalen und atomischen Krieges mit der Vernichtungsbedrohung der ganzen Schöpfung Gottes, soweit sie die Erde betrifft, gewinnt diese Forderung des Glaubens einen entscheidenden Sinn. Wir glauben, daß ihre Stunde gekommen ist. *In Christus* ist sie auf alle Fälle vorhanden. In ihm war sie seit seinem Kommen vorhanden. Sie wird nun zur Entscheidung der Weltvölker zum Leben oder zum Tod, zum Heil oder zum Unheil, sie wird auch zur Forderung eines weit über jede berechnete geschichtliche und grundsätzliche Kritik am anderen Weltblock, dem «Osten» oder «Westen», vorstoßenden *Rufes zur Umkehr*. Daran scheint uns Premysl Pitters Artikel vorbeizugehen. Ist er für oder gegen die westdeutsche Aufrüstung? Deckt er mit seinem Artikel gegen die Botschaft der tschechischen Kirchen als eines «politischen Werkzeuges in religiösem Gewand» die westdeutsche Aufrüstung und die westliche Rüstung überhaupt, oder steht er wirklich auf dem Boden jenes Kriteriums, das er den tschechischen Christen gegenüber anwendet? Sollte für Christenmenschen nur für den Gewaltglauben des Ostens und die ihn vertretende Politik begründete Besorgnis vorliegen, für den Gewaltglauben und die Politik des Kalten Krieges auf der westlichen Seite aber nicht? Und ist die deutsche Remilitarisierung für Menschen, die eine wirkliche Kenntnis der deutschen Geschichte, des deutschen Geistes, ja des deutschen Hanges zum Weltreich und zur Weltmacht kennen, die in keiner Weise von innen durch eine wirkliche Umkehr überwunden sind, wirklich nur das «kleinere Übel» und nicht vielmehr ein großes Verhängnis? Die Besten und Hellsichtigsten der Deutschen selbst empfinden es so und – vielleicht zum Heil! – ein größerer Teil des Volkes scheint es diesmal begriffen zu haben.

Um diese *Remilitarisierung Deutschlands* in diesem Zusammenhang der Weltlage und der Weltpolitik handelt es sich. Es ist die Re-

militarisierung eines Deutschland, das die Welt – nicht ohne große Mitschuld seiner Gegner, aber doch zur Hauptsache als der treibende Kriegsfaktor und der entschlossenste Kriegsmacher – in zwei Weltkriege gestürzt hat. Dazu hat der letzte Weltkrieg, der Krieg Hitlerdeutschlands, die Welt in eine so abgründige Katastrophe gestürzt, daß sie mit gutem Grund entschlossen war, dem Dämon des Gewalt- und Kriegsglaubens keine Gelegenheit mehr zu geben, sich des deutschen Volkes erneut zu bemächtigen. Wer diesem Dämon das Tor öffnet, öffnet ihn dem Geiste Hitlers und nicht Christi! Dies auch dann, wenn die im Augenblick treibende Kraft die «Verteidigung des christlichen Abendlandes» gegen den «gottlosen» Osten oder der Kreuzzug gegen diesen Osten ist. Wir kennen alle Argumente für die Remilitarisierung Deutschlands, kein einziges kann im Ernste auch nur für die Behauptung verwendet werden, diese Remilitarisierung diene wirklich dem Frieden. Sie verhindert die wirkliche Umkehr in Ost und West, sie verhindert den Kampf um den wirklichen Frieden und sein Kommen.

Diese Erkenntnis steht auch hinter der Botschaft der tschechischen Kirchen. Und gegen diese Remilitarisierung Deutschlands sollten sie sich nicht wenden dürfen, sogar auch dann, wenn nicht alle Unterzeichner auf dem Boden stehen, den Premysl Pitter fordert? Daß sie nicht «gleichgeschaltet» sind, vielmehr als entscheidende Instanz ihren Herrn und den Dienst seines Reiches kennen, beweist die Botschaft eindeutig. Und das ist zunächst das Entscheidende. Kann Premysl Pitter beweisen, daß die tschechischen Kirchen ihre Botschaft auf Befehl des Staates ausgehen ließen oder in der Freiheit und im Gehorsam Christi? Wenn das erstere der Fall wäre, dann wäre diese Botschaft auch für uns entwertet. Aber es scheint dem nicht so zu sein.

Wir fragen weiter: Kann Premysl Pitter uns eine westliche Regierung und ein westliches Volk nennen, die auf Gewalt, Rüstung, Politik der Stärke unter anderen Bedingungen zu verzichten bereit sind, als man sie billigerweise von den Russen und Chinesen und den Völkern ihres Einflußbereiches fordern kann? Erst dann halten wir diese Forderung für berechtigt. Unsere eigene Meinung ist darüber hinaus freilich die, daß Rußland das Wagnis einer klaren, unbezweifelbaren und kontrollierbaren Abrüstung um der Sache des Friedens und des Sozialismus willen auf sich nehmen sollte und vielleicht eher auf sich nehmen könnte als der Westen.

Der große Volks- und Völkermord Hitlerdeutschlands hat, mit dem Mord an den Juden zusammen, in den Ostvölkern in einer Weise getobt (gegen 30 Millionen Tote, darunter 14 Millionen Zivilpersonen!), daß die Botschaft der protestantischen Kirchen der Tschechoslowakei sich auf diesem Hintergrund sicher mit größerem Recht gegen die deutsche Remilitarisierung wendet, als der Westen sie zu seiner «Verteidigung» beanspruchen kann. Dieser Westen aber muß durch

seine politischen Leiter neben seiner Rüstungspropaganda und seinen Anklagen gegen den Osten seit Jahren zugeben, daß Rußland zumindest für die nächsten Jahre keinen Krieg wolle, glaubt sich aber berechtigt, die große «Wendung», ja Bekehrung von Rußland verlangen zu dürfen. Wer so Entscheidendes verlangt, muß ebenso Entscheidendes geben! Sagen wir es ruhig mit den Worten der Bergpredigt, die wie zur Wahrheit und zum Weg der Gemeinde Christi, so sicher auch als Wahrheits- und Gerichtswort über aller Völkerpolitik stehen: «Alles, was ihr wollt, das euch die Leute tun, das tut ihr ihnen auch.» Verfolgt die westliche Politik diese Tendenz? Die Früchte dieser Politik in Afrika und Asien sehen nicht so aus!

Roosevelt hatte diese Grundhaltung im Kampf um den Frieden und gegenüber der kommunistischen Welt. Aber leider hat nicht Roosevelt die Grundtendenz der Nachkriegspolitik des Westens angegeben, sondern jene Politiker, die gleich nach seinem Tode (ja schon vorher, wie zum Beispiel Außenminister Dulles) und bis heute die «Politik der Stärke» und des deutschen Bündnisses gegenüber dem Kommunismus vertreten und – nicht ohne Schuld des Kommunismus – durchgesetzt haben. Aber diese Politik kann nicht als Friedenspolitik bezeichnet werden. Sie ist Kriegs- und Bürgerkriegspolitik und entspringt derselben Wurzel des Gewaltglaubens, wie er am Kommunismus und seinem Regime verurteilt wird, im Westen durch die Jahrhunderte regierte, in der Französischen Revolution Bürgerkrieg und Klassenkampf bestimmte, im wesentlichen geschichtlich von dorthin in den Marxismus übergegangen ist und seither als Weltkrieg und Weltbürgerkrieg die Weltpolitik bestimmt. Haben wir Christen der Welt aus dieser verzweifelten Sachlage, die nicht zufällig zur Rüstung des Atom-, Wasserstoff- und Kobaltbombenkrieges führte, einen Weg der Rettung gewiesen? Aber von den «Gottlosen» verlangen wir ihn!?

Mit Deutschland und der Welt meint es nach unserer Ansicht nicht gut, wer sich im Zirkel dieser Politik bewegt und dabei die andere Seite moralisch verurteilen möchte. Ein Wort zu dieser Frage vermischen wir in den Ausführungen von Premysl Pitter. Es allein machte die Legitimation seiner Ausführungen gegen die Botschaft der tschechischen protestantischen Kirchen klar und eindeutig. Wir fragen darum noch einmal: Will Premysl Pitter mit seinen Ausführungen die deutsche Remilitarisierung decken, oder will er wirklich nach seinem und unserem Glauben «jedes Rüsten als mit dem Geiste Christi unvereinbar» bekämpfen?

In den Äußerungen des verzweifelten Jan Masaryk zu Fr. W. Foerster (vergleiche dazu Fr. W. Foerster «Erlebte Weltgeschichte», Seiten 255/256) über die Mitschuld des Westens am machtpolitischen Vorrücken des Ostens scheint uns die ganze Furchtbarkeit des Kriegs- und Friedensproblems auf der politischen Ebene viel klarer gesehen als bei Premysl Pitter. Die deutsche Aufrüstung wie die deutsche Remilitari-

sierung ist kein Bündnisfaktor gegen das totalistische Regime der kommunistischen Staaten. Sie ist vielmehr eine Verschärfung der weltpolitischen Tendenz zum *totalen Krieg und Weltbürgerkrieg*, das heißt aber zur totalen Vernichtung ganzer Völker, ja Kontinente nach der nackten Wahrheit, wie sie auch die Gewaltpolitiker jeder Art zugeben müssen. Es ist nicht das «Gesetz des Geistes des Lebens», in dem allein alle echte Freiheit und Menschlichkeit beschlossen ist und das noch keine Gewalt der Erde, auch die so gefürchtete kommunistische, nicht auszurotten vermochte – nicht der Cäsar und nicht der Großinquisitor vermögen den Christus Gottes und seine Sache unter den Menschen zu besiegen! –, es ist der Zwang und das Fatum des Krieges, das nicht nur in der östlichen, sondern auch in der westlichen Politik der Stärke liegt. Kann sich Premysl Pitter eine wirkliche Überwindung des kommunistischen Totalismus von der Seite des Westens her denken, solange in diesem die eigenen totalistischen Mächte: der Kapitalismus, der Kolonialismus und der Imperialismus die Herrschaft innehaben, und auch die Demokratie und die Freiheit dieser Herrschaft überall im Westen, wenn auch nicht völlig, doch sehr stark unterworfen ist? «Wenn ihr nicht umkehrt, werdet ihr auch also umkommen», steht in dieser Lage des Kalten Krieges über beiden Lagern. Die Mittel dazu haben beide nun zugerüstet. Das Schlimmste, was «Christen» in dieser Situation anrichten können, scheint uns dies, daß sie die *Aufgabe des Wahrheitszeugnisses, wie des Friedenszeugnisses nach beiden Seiten hin wie in beiden «Lagern» nicht voll und ganz zu erfüllen suchen* und einander in der echten Verantwortung, auch bei verschiedener Stellungnahme und Meinung, nicht Brüder sind und bleiben!

Ein Wort noch zu den Äußerungen über Prof. Hromadka. Wir haben hier nicht die Möglichkeit eines eigenen Urteils, haben uns aber brieflich um eine gewisse Klärung bei einem Manne bemüht, der Gelegenheit hatte, vor kurzem «alle strittigen Probleme» mit Professor Hromadka zu besprechen. Aus diesem Zeugnis scheint uns hervorzugehen, daß Prof. Hromadka Vertrauen in seine christliche Verantwortung verdient, viel mehr als Premysl Pitter aus seiner Opposition gegen den kommunistischen Staat heraus wahrhaben will. Das Ringen mit dem Kommunismus stellt uns auf eine Probe höchster Verantwortung und Freiheit und dauernden Wahrheitskampfes. Man kann die Wahrheit und das Recht des Kommunismus so betonen, daß man darüber seine Lüge auf dem ganzen Plan des Lebens nicht mehr sieht und damit «drinnen» und «draußen» von innen her nicht mehr ringt. Das ist bei Prof. Hromadka sicher nicht der Fall. Man kann aber diese Wahrheit und dieses Recht auch so bekämpfen, daß man damit nicht mehr der Wahrheit, auch nicht mehr der wahren Freiheit, sondern geschichtlichen Mächten dient, die offene oder geheime Gegner des Rei-

ches Gottes sind. Wir hoffen, daß das bei unserem Freunde Pitter nicht der Fall ist oder werde.

Damit sind wir zu einem letzten Wort gekommen. Wie stellt sich uns das «Schweigen der Stillen im Lande» dar? Wir wollen es nicht einfach verurteilen, wir wissen zu sehr, was in der heutigen Welt und unter einem politischen Zwangsregime die Vertretung des Wahrheitszeugnisses bedeutet. Es führt sicher irgendwie zum Kreuz der Nachfolge. Jesus, meinen wir nun, habe seine Jünger *mit* auf diesen Weg genommen und zu diesem Wege gerufen, damals unter dem totalistischen Menschgott-Regime des römischen Cäsars und des Satanisch-Frommen in dem Widerstreben Israels unter seinen religiösen und politischen Führern. Gewiß, die Gebete können und sollen aus dem «Verborgenen» aufsteigen, aber das Zeugnis der Wahrheit kann nicht stumm bleiben, es ergeht zur Zeit und zur Unzeit, und die Verantwortung für das Zeugnis der Wahrheit ist groß, wie schwer immer auch die Lage sei, und gerade weil die Lage so schwer ist. Von wem sollen die Kommunisten das Zeugnis der Wahrheit und der wahren Freiheit erfahren außer von denen, die die höchste Vollmacht zur freien Rede haben, wenn sie sich «Christen» nennen? Davon meinen wir, hänge im Osten und im Westen sehr viel ab angesichts der Lage, in der die Welt sich befindet. Möge uns alle das Wort bewegen, das den Beginn der Sendung Jesu und irgendwie auch seiner «Jünger» bezeichnet, das über allen «Zeiten» steht und in alle Zeiten eingreifen möchte: «Und nachdem Johannes überantwortet war, kam Jesus nach Galiläa und verkündete das Evangelium Gottes und sagte: Erfüllt ist die Zeit und nahe die Herrschaft Gottes; tut Buße und glaubt der Botschaft.» Und wir denken an Matthäus 24 und an das, was Jesus dort über die Katastrophe der Welt und das Geschick seiner Jünger sagt. Mögen die, die «stille» sind und die «reden», zum Worte und zum Leben Christi finden und zum wahren Zeugnis seiner Herrschaft an allen Orten der Erde!

Albert Böbler

Berichtigung

In Heft 11/12, November/Dezember 1953, der «Neuen Wege» ist mein Beitrag «Das neue Gebot» veröffentlicht worden. Darin ist unter anderem folgender Satz enthalten: «Als Inhaber der Staatsgewalt besaßen sie (die Christen) dann das auch von Christus nicht in Abrede gestellte Recht, notfalls äußere Zwangsmittel gegen die ihrer ‚höheren Gewalt‘ Unterworfenen anzuwenden und das göttliche Gesetz gegen Widerstrebende zur Geltung zu bringen.» Ich kann heute, nachdem ich mich mit der Frage materieller Gewaltanwendung und den letzten Konsequenzen des «neuen Gebotes» sowie der christlichen Sinngebung der Strafgewalt noch eingehender beschäftigt habe, diese Behauptung *nicht* mehr aufrechterhalten. Wohl ist die Handhabung der Strafgewalt als *solcher* durchaus mit dem Allgemeingültigkeit beanspruchenden christlichen Liebesgebot vereinbar; aber die Anwendung materieller Machtmittel zu dem Zwecke, des Übeltäters habhaft zu werden und ihn auf *diese* Weise die Strafe

Fassen wir also zusammen, indem wir unser Thema noch einmal als Frage nehmen: Ist die Schule heute Trägerin des Friedensgedankens? Und wir müssen betrübt feststellen: Nein, sie ist es noch nicht! Sie könnte, sollte und müßte es sein. Wollen wir dankbar anerkennen, daß bereits eine ganze Anzahl von Lehrerinnen und Lehrern auf dem Wege hierzu ist; dagegen aber steht die große Zahl derjenigen, die in allen Ländern der Erde nach wie vor in ausgetretenen Pfaden unterrichten, die Haß predigen, die in Vorurteilen leben und diese bedenkenlos an die Jugend weitergeben. Unterstellen wir ihnen gerne, daß sie es im besten Glauben tun.

Unsere Forderung jedenfalls darf nicht verstummen; sie muß lauter und lauter werden: Die Schule muß die Trägerin des Friedensgedankens sein! Was sie sät, wird eine glücklichere Zukunft ernten.

Magister

Antwort auf eine Frage

Das «Offene Wort» von Albert Böhler im 3. Heft der «Neuen Wege» bezieht sich fast ausschließlich auf mir fälschlich zugeschriebene Ansichten. Ich halte es daher nicht für zweckmäßig, darauf einzugehen, und beantworte nur kurz die Hauptfrage, die er mir stellt, obwohl auch dies aus meinem Aufsatz ersichtlich war.

Ich halte nach wie vor jedes Rüsten als mit dem Geiste Christi unvereinbar; ich billige weder die Rüstungen des Westens noch die des Ostens; ich bin nicht für die deutsche Remilitarisierung.

Meine Ausführungen wollten weder eine Sicht der politischen Weltlage geben noch eine erschöpfende Behandlung der Remilitarisierungsfrage sein. Ich wollte nur das sagen, was man im Westen kaum weiß. Ich fühlte mich verpflichtet, im Namen vieler Christen zu sprechen, die sich heute in der Tschechoslowakei nicht hören lassen können. Wie notwendig dies ist, beweist Albert Böhler mit seinem Schlußabsatz durch seine Vorstellung dessen, was unter einem totalitären Regime möglich ist. Wenn das Zeugnis der Wahrheit dort heute stumm ist, so nicht weil es nicht vorhanden wäre, sondern weil es die Machthaber mit perfiden Mitteln ersticken. Ich erinnere an die zahlreichen Zeugnisse von wahrhaften Menschen aus Hitlerdeutschland, so wie wir sie heute unter anderem in der schönen Dokumentensammlung «Das Gewissen steht auf» finden. Wer von uns hat damals von diesen Tapferen gewußt? Und doch lebt heute ihr Vermächtnis. Darin eben liegt das wunderbare Wirken Gottes, daß Er die Mächtigen, die Unterdrücker des Geistes, früher oder später stürzen läßt und das Erstickte, das Gekreuzigte, zu neuem Leben erweckt.

Ostern 1955.

Premysl Pitter

Antwort!

Ob ich Premysl Pitter fälschlich Ansichten zugeschrieben habe, die er nicht teilt, ergäbe sich doch wohl erst bei einem Eingehen seinerseits auf diese Fragen. Auch jetzt bin ich noch der Meinung, daß er seine Information mit seinem Angriff gegen die Botschaft der tschechischen Kirchen und Prof. Hromadka nicht ohne eine eigene klare Stellungnahme zur Remilitarisierungsfrage, um die es dabei geht, hätte veröffentlichen dürfen. Eine so harmlose Sache ist diese Remilitarisierung Westdeutschlands nicht, als daß ein Pazifist so daran vorbeigehen dürfte, wie es Premysl Pitter getan hat.

Was die Information selbst betrifft, so weiß Premysl Pitter so gut wie wir, daß der Westen von einer Flut von solchen Informationen in Presse und Radio überschwemmt ist und daß irgendeine Lügenmeldung über den Osten ebenso gute Aussicht hat, auf irgendeine Weise veröffentlicht zu werden, als ein wahres Wort. Dafür gibt es Beispiele genug in allen westlichen Ländern. Der Antikommunismus jeglicher Art wird heute vom Westen in einer Weise gepflegt und unterstützt, wie es nie mit dem Antifaschismus und dem Antinazismus geschehen ist. Diese wurden im Gegenteil durch lange und entscheidende Jahre mehr unterdrückt und zum Schweigen gebracht oder als lästig beiseitegeschoben als wirklich gefördert. Premysl Pitter hätte in diesem Falle nach meiner Ansicht auch etwas ganz anderes tun können, als eine Information an den Westen zu geben. Er hätte an die tschechischen Kirchen und an Prof. Hromadka ein offenes Wort über diese Sache richten können, das sicher nicht durch den «Eisernen Vorhang» behindert worden wäre und auch hätte beantwortet werden können. Wenn ein Mann wie Bischof Dibelius nach Prag reisen kann, um mit den tschechischen kirchlichen Kreisen zu reden, warum sollte Premysl Pitter nicht ein offenes Wort mit denen wechseln können, die ihm zum Teil Bekannte sind? Wir unsererseits hoffen, daß die Personen, über die Premysl Pitter in seiner Information geredet hat und deren Tun und Lassen er angegriffen hat, sich zu dieser Sache noch äußern werden. Sie ist um der Wahrheit und des Friedenskampfes willen wichtig genug.

Und noch einmal «die Stillen im Lande». Premysl Pitter sagt selbst von ihnen, daß es solche seien, «die unter den gegebenen Umständen lieber schweigen», und er macht sich zu ihrem Sprecher, weil sie heute in seiner Heimat «zu schweigen verurteilt sind». Das sind aber andere Leute als diejenigen, auf die Premysl Pitter hinweist, wenn er auf die Dokumentensammlung «Das Gewissen steht auf» aufmerksam macht. Es wären ihr noch viele hinzuzufügen. Ich nenne nur noch die von Helmut Gollwitzer, Käthe Kuhn und Reinhold Schneider herausgegebene Sammlung (Abschiedsbriefe und Aufzeichnungen des Widerstandes 1933 bis 1945) «Du hast mich heimgesucht bei Nacht». Aber

diese Menschen unterscheiden sich gerade von denen, für die Premysl Pitter spricht, daß sie im totalitären Staate nicht geschwiegen, sondern geredet, gekämpft und gelitten haben. Meine «Vorstellung dessen, was unter einem totalitären Regime möglich ist», beruht auf sehr konkreten persönlichen Erfahrungen. Aus dieser Erkenntnis heraus und im Blick auf die heutige Weltlage habe ich zu den Gedanken von Premysl Pitter Stellung genommen.

Möge wirklich im «Osten» und im «Westen» alles dahinstürzen, was vor Gott und seinem Reiche nicht bestehen kann. Menschen, die sich zu diesem Kampfe rufen lassen oder die ihm ungerufen dienen, segnen wir. Solcher Kampf ist sicher auch als Kampf mit den Dämonen des Kommunismus nötig, aber nicht minder mit denen der westlichen Welt. Es muß uns wirklich um eine neue Welt der Gerechtigkeit, Freiheit und Liebe gehen, die allein aus dem Leben und der Kraft Christi strömen können.

GESPÄCH UND BESINNING

Vorbemerkung der Redaktion: Wir hoffen, daß unsere Leser und Freunde unter dem Titel «Gespräch und Besinnung» in möglichst kurzen Beiträgen aktuelle, wesentliche Fragen, Probleme, Hinweise und Gedanken einsenden, daß sich unter den Einsendern und mit der Redaktion Gespräche der Besinnung entwickeln, daß sich klare Stellungnahme herausstellt, daß das aufrichtige Ringen um eine neue Welt spürbar werde. Die Redaktion behält sich vor, zu den Beiträgen eine abschließende Stellungnahme zu bringen, sofern dies zur Klärung notwendig erscheint.

Koexistenz

Der russische Vorschlag der sogenannten Koexistenz hat in der bürgerlichen Welt keine Gnade gefunden. Fast die ganze bürgerliche Presse zeigt dafür wenig oder kein Interesse. Man kritisiert allenthalben diesen Begriff: entweder findet man ihn als zu nicht aufrichtig, oder man empfindet ihn als zu mager. Auch der Papst hat dazu Stellung genommen, und auch er findet an ihm vieles auszusetzen. Er sieht nur eine Lösung: Friedensschluß auf Grund einer Bekehrung. Vogel friß oder stirb!

Selbstverständlich ist eine bloße Koexistenz noch nicht das, was man unter wahrem Frieden versteht. Ein Friedensschluß nach erfolgter geistiger Gleichschaltung nach links oder rechts wäre kein Kunststück. Aber das ist doch nicht realistisch und noch weniger politisch oder psychologisch gedacht! Politik ist die Kunst des Möglichen. Man kann